



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

2. Die Waldohreule. *Otus sylvestris*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

absonderliche Benehmen einigen abergläubischen alten Basen einen prächtigen Unterhaltungsstoff.

Nach dem Waldkauze verdient zunächst unsere *Dhreule* oder *Waldohreule* (*Otus sylvestris*) genannt zu werden. Diese, ein schöner schlanker Vogel mit aufgerichteten Federohren, bewohnt sowohl den Laub- als auch den Nadelwald, zieht aber den letzteren zur Brutzeit immer vor, weil sie hier am Tage besseren Schutz und Ruhe hat. Da sie auch im Winter bei uns bleibt, hört man schon im Januar am Brutplatze, selbst am hellen Tage, ihr tiefes Wumb, wumb! oder auch ein langgezogenes Hut, hut! erklingen. Diese dumpfen eintönigen Rufe haben schon manchen Uneingeweihten in heillose Angst versetzt und war ich einst Zeuge, daß selbst ein junger Forstmann, den sein Weg an einem Fichtenbestande, der von Dhreulen bewohnt war, entlang geführt, bleich und verstört erzählte, daselbst das Klagestöhnen eines Menschen vernommen zu haben. Häufig hörte ich auch, daß sie in der Nähe ihres Brutplatzes kräftig mit den Flügeln schlug, wie es unsere Haustauben können.

An einem heitern Juniabende ging ich, um die Schönheit der Natur zu genießen, am Saume eines Fichtenwaldes entlang. Plötzlich drangen aus dem Dickicht eigentümlich pfeifende Töne in mein Ohr, dem Schmälen eines jungen Rehkitzchen täuschend ähnlich. Um der Sache auf den Grund zu kommen, schlug ich mich mühsam durch das verschränkte Gezweig, aber allemal, wenn ich die Zweige auseinander bog, hatten die Pfeiftöne ein Ende. Wenn sie aber, erst ganz leise, dann in aller Stärke erklangen, kam ich wieder eine Fichtenreihenweite näher. Auf einmal tönt aus den höheren Fichten ein lautes Wumb, wumb! Die pfeifenden Töne erschallen von neuem. Als ich nun die letzte Fichtenreihe durchbrach, siehe da flatterten, statt des gehofften Rehkitzes, zwei junge Dhreulen im hellen Federkleide langsam an mir vorüber. In demselben Augenblicke erschien auch schon eine der Alten auf dem Wipfel einer niederen Fichte und begrüßte mich mit dem bekannten Wumb! Das Schicksal ihrer Kinder scheint ihr sehr am Herzen zu liegen, denn wenn ich auch denselben keine Feder zu krümmen vermag, lugt sie doch mit den großen Augen ängstlich auf mich herab, während gleichzeitig im Nadel dickicht

Amstel und Drossel mit hellen Angstlauten der Sorge um ihre Brut Ausdruck verleihen. Die Jungen ließen nach kurzer Zeit wieder ihre Hungerstimme ertönen, was ich ihnen durchaus nicht verübeln konnte, da sie an den langen Sommertagen 16—18 Stunden ohne Nahrung geblieben waren.

Bei Tage sitzt die Ohreule still im Nadelgrün verborgen, doch traf ich schon im Sommer eine einzelne im Dickicht eines jungen Buchenausschlags nur 1,50 m vom Erdboden sitzen und zwar so fest vom Schläse umfangen, daß ich sie mit einem Stocke hätte erschlagen können. Zur Brutstätte benutzt sie meist verlassene Krähen-, Häher- und Eichhörnchennester und fand ich sie schon im März fest auf ihren kugelrunden Eiern brüten.

Ob auch die Sumpfohreule (*Otus brachyotus*) ein wirklicher Brutvogel unseres Waldgebietes ist, vermag ich leider nicht mit Bestimmtheit anzugeben. Ich habe sie nur zur Herbstzeit angetroffen, wo sie sich bekanntlich auf der Wanderung befindet. Um diese Zeit trifft man auf den mit Heidekraut und Heidelbeersträuchern bewachsenen Bergen und Gebirgsrücken oft Familien an, die 8—12 Köpfe stark sind und die nicht nur in der Abenddämmerung, sondern selbst am hellen Tage das Auge des Naturfreundes durch ihre gesellschaftlichen Flugmanöver erfreuen. Nach Lenz soll sie Berg und Wald meiden, dies paßt aber nur für die Brutzeit, nachher besucht sie Berge und Wälder und wird häufig im Herbst in Erlensbrüchen, wenn sie vom Erdboden in die Höhe steigt, für eine Schnepfe angesehen und herab gedonnert. Als ich einst im Oktober auf dem höchsten Gebirgszuge unseres Waldes in Begleitung eines befreundeten Forstmannes pürschte, sah ich über einer von mittelgroßen Fichten umsäumten Heidefläche ein Paar unserer Eulen in mäßiger Höhe umherfliegen. Sobald ich zu reizen anfang, d. h. den piependen Ton einer Mause nachmachte, kamen die Vögel sofort herbei und schwebten, vom Abendlichte umspielt, dicht über meinem Kopf hinweg. Später sah ich, daß sie sich auch, ganz gegen ihre Gewohnheit, auf den Wipfel der Fichten niederließen, um vielleicht Umschau nach Beute zu halten. Während sie, wenn sie am Erdboden sitzen, den Beobachter ganz nahe kommen lassen und erst vor den Füßen auffliegen, weil sie von Gestrüpp verdeckt nicht